

Ungebildeter Jesus, dumme Jünger?

„Christliche Bildung“ ist eine Leitlinie des Neuen Testaments

Das Vorurteil ist schnell bei der Hand: Jesus sei ebenso ungebildet gewesen wie seine Jünger. Die Urkirche habe vor allem Schwache und Dumme angelockt, die sich in der Welt nicht zurechtgefunden hätten. Die Kirche sei in ihrer langen Geschichte immer auf Volksverdummung und Ammenmärchen aus gewesen, um ihre Macht zu sichern.

Wie erklären sich dann aber die vielen katholischen Schulen? Was soll der katholische Religionsunterricht? Weshalb gibt es katholische Akademien und Bildungshäuser? Weshalb werden religiöse Bücher und Kirchenzeitschriften gedruckt? Weshalb studieren Priester, weshalb Pastoralreferentinnen und -referenten, weshalb auch Religionslehrerinnen und -lehrer an Universitäten?

So ganz scheint das Klischee nicht zu stimmen. Sicher hat sich die katholische Kirche lange Zeit schwer getan mit den Bildungsangeboten einer modernen, freien, demokratischen, pluralistischen Gesellschaft. Aber die großen Gewinner der bundesrepublikanischen Bildungsreform waren katholische Mädchen. Ist das ein historisches Missverständnis?

Vorbilder

Ganz gewiss ist Glaube keine Frage der Intelligenz. Die Vorstellung, nur mit einem Abiturzeugnis könne man in der Kirche sein, ist absurd. Der Volksmund sagt zwar: „Glauben heißt nicht wissen.“ Aber das ist nicht einmal die halbe Wahrheit. Der Glaube will verstehen, lautet ein altes Leitwort der Theologie; er gibt auch zu denken, lässt sich hinzufügen. Jedes Verstehenwollen gründet auf Glauben, schreibt der Berliner Philosoph Volker Gerhardt, weil man immer schon die Sinnhaftigkeit jeden menschlichen Denkens unterstellen muss, wenn man nur beginnt, Wissenschaft zu treiben oder Gespräche zu führen, die der Lösung eines Problems, der Gewinnung einer Perspektive, der Ermutigung in einer schwierigen Situation dienen.

Glaube und Bildung gehören zusammen. Schon die Wortgeschichte zeigt das. Den Be-

griff der „Bildung“ hat der mittelalterliche Mystiker und Theologe Meister Eckart geprägt. Er hat sich mit dem Apostel Paulus befasst und mit seiner Verkündigung, dass Jesus das „Bild“ Gottes ist, das jeden Menschen verändert, der es anschaut (2 Kor 4,4). Dieser Veränderungsprozess ist Bildung im ursprünglichen Sinn des Wortes. Paulus bringt sich selbst ins Spiel. Durch seine Konversion ist er ein neuer Mensch geworden. Mitten in seinem dunklen Herzen hat Gott gesagt: „Es werde Licht“, und er hat ihm Jesus als sein Bild gezeigt. Jesus soll alle anstrahlen, die ihn anschauen; dann entzündet sich in ihnen, das „Licht der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes auf dem Antlitz Christi“ (2 Kor 4,6).

Wer Jesus anschaut, wie Paulus ihn gezeigt bekommen hat und wie er selbst ihn ins Licht stellt, wird verändert: Mit den Augen Jesu Gott zu schauen, heißt, zu glauben; mit den Augen Jesu im Licht Gottes die anderen anzuschauen, heißt, sie lieben zu lernen; sich mit den Augen Gottes von Jesus anschauen zu lassen, heißt, sich selbst zu erkennen: als Gottes geliebtes Kind, als Mensch unter Menschen, als sündiges Wesen, das der Erlösung bedarf, als Bruder und Schwester Jesu, deren Hoffnung auf Liebe nicht enttäuscht wird.

Wer sich von solchen Vorbildern prägen lässt wie Jesus und sein Apostel, ist gebildet. Mit paulinischen Bildern zu sprechen: Das Herz aus Stein wird zu einem Herzen aus Fleisch; die Binde der Blindheit wird von den Augen genommen; die Taubheit endet, und die Ohren werden aufgesperrt. Meister Eckart, der sich in Köln einem Inquisitionsverfahren zu unterziehen hatte, erkennt zu seiner Zeit, dass Glaube und Vernunft von innen her zusammengehören, weil sie beide von Gott stammen und deshalb auch beide vor ihm verantwortet werden müssen.

Selbstbestimmung

Der mittelalterliche Bildungsgedanke, ohne den die Kulturarbeit der Klöster nicht verstanden werden kann, ist nach der Aufklärung in

die Krise geraten. Die preußischen Bildungsreformer des 19. Jahrhunderts wollten den Einfluss der Kirche, speziell der katholischen, eindämmen. Für sie ist Bildung im wesentlichen Selbstbestimmung. Das macht auch den Unterschied zu verwandten Begriffen, etwa dem der Erziehung, aus. Entscheidend für den Bildungsprozess eines Menschen sei, dass er in Freiheit sich selbst finde. Gott erscheint demgegenüber nicht als Schöpfer, als Erzieher und Erlöser, sondern als Gesetzgeber, der sich den menschlichen Willen gefügig macht. Glaube wäre dann Fremdbestimmung.

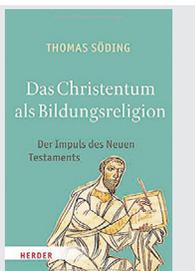
Kompetenz

Die katholische Kirche, die damals einiges dazu getan hat, diesen Eindruck zu vermitteln, hat lange Zeit nur defensiv reagiert und gegen den Individualismus der Neuzeit polemisiert. Das war zu kurz gesprungen. Denn wie der Oxford-Kulturanthropologe Larry Siedentop gerade gezeigt hat, ist die Entdeckung des Individuums direkt eine Wirkungsgeschichte des Evangeliums. Glauben kann man nur in der ersten Person Singular und Plural: „Ich glaube“ und: „Wir glauben“. Deshalb kann die Entdeckung des Ich, kann dann aber auch die Selbstbestimmung und die Selbsterkenntnis nicht gegen den Geist des Christentums sein.

Freilich hängt dann alles an der Frage, wie „Ich“ mich sehe und wie „Ich“ von anderen gesehen werden will – und wie beides so zusammenhängt, dass kein Zwiespalt entsteht, keine Heuchelei. Das ist die entscheidende Frage der Bildung.

Hier ist das Neue Testament engagiert. Es setzt nicht auf Schulverweigerer, sondern auf die Kompetenz, Lesen und Schreiben zu können, denken und fühlen, beten und handeln – so, wie es der Lehrer Jesus vorgegeben hat. Dann finden Intellektuelle wie Paulus ihren Platz in der Kirche und Fischer auf großer Tour wie Petrus. Und Maria nicht zu vergessen, die als ebenso kluge wie fromme, als ebenso mutige wie demütige Frau vielleicht am besten zeigt, was Herzensbildung ist. THOMAS SÖDING

Thomas Söding, Das Christentum als Bildungsreligion: Der Impuls des Neuen Testaments. Herder, Freiburg. 304 Seiten. 24,99 Euro. ISBN 978-3-4513-7503-3.



INFO

Professor Dr. Thomas Söding spricht am Dienstag, 21. Februar, um 19.30 im Kölner domforum in der Reihe des Katholischen Bildungswerks Köln „das thema“ zu „Christentum als Bildungsreligion. Impulse des Neuen Testaments“. Eintritt: 3 Euro.

Professor Dr. Thomas Söding lehrt Neutestamentliche Exegese an der Ruhr-Universität Bochum. Er ist Konsultor des Päpstlichen Rates zur Förderung der Neuevangelisierung.

